HANDBUCH

DER NEUGRIECHISCHEN VOLKSSPRACHE.

HANDBUCH

DER

NEUGRIECHISCHEN VOLKSSPRACHE.

GRAMMATIK. TEXTE. GLOSSAR.

VON

ALBERT THUMB.

Zweite, verbesserte und erweiterte Auflage.

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER.
1910.

M. DUMONT SCHAUBERG, STRASSBURG I. E.

GEORG N. HATZIDAKIS

FREUNDSCHAFTLICHST ZUGEEIGNET.

Vorwort
zur ersten Auflage.

Die Zahl der in unserem Jahrhundert erschienenen neugriechischen Grammatiken ist keineswegs gering; sie steht in einem gewissen Verhältnis zu der Teilnahme, welche Europa dem modernen Griechenland in den verschiedenen Dezennien unseres Jahrhunderts entgegenbrachte, und man wird finden, daß in den Zeiträumen, wo die Griechen die Augen Europas in besonderem Grade auf sich lenkten, die Zahl der Grammatiken, Sprachführer, Elementarbücher stieg, so daß also z. B. eine rein buchhändlerische Statistik ein exakter Gradmesser für das Interesse des Westens am Griechenvolk sein würde. Auch im vergangenen Lustrum scheint dieses Interesse wieder intensiver geworden zu sein, wenn man unserm Gradmesser glauben will. Aber trotz der nicht unerheblichen Produktion auf diesem Gebiet ist nur weniges davon praktisch brauchbar, kein einziges der vorhandenen Hilfsmittel genügt Anforderungen, wie sie die Wissenschaft auch an eine praktischen Zwecken dienende Grammatik stellt. Bisweilen hat man sogar den unangenehmen Eindruck, bestellte Arbeit vor sich zu haben, die nur buchhändlerischer Spekulation entsprungen ist. Zum Teil sind die eigenartigen literarischen Verhältnisse Griechenlands am Fehlen wirklich brauchbarer Hilfsmittel schuld: man versteht bekanntlich unter „Neugriechisch" zwei Sprachformen, einmal die lebendige, vom Volke gesprochene, in zahlreiche Mundarten gegliederte Sprache, welche eigentlich allein den Namen neugriechisch verdient, dann die Schriftsprache, die καθαρεύουσα d. h. 'reine Sprache', welche eine literarische Wiederbelebung der mehr oder weniger modernisirten altgriechischen Gemeinsprache ist, also ein Kunstprodukt, allerdings nicht der neusten Zeit, sondern das Ergebnis jahrhundertelangen, bis über Byzanz hinaus-

reichenden Schriftgebrauchs: wie weit man in dieser erstarrten altgriechischen Sprachform neue, der Volkssprache entstammende Elemente zuließ und zuläßt, war nicht nur in verschiedenen Zeiten verschieden, sondern wechselt auch jeweils nach Autor und Gegenstand. Die meisten neugriechischen Grammatiken haben nun das Eine gemeinsam, daß sie nicht ausschließlich die eine oder andere Sprachform darstellen, sondern entweder die Schriftsprache oder die Volkssprache zugrunde legen, im übrigen aber sich nicht streng an die gewählte Grundlage binden. Diejenigen, welche die Schriftsprache bevorzugen, bilden die Mehrzahl: gewöhnlich wird diese so gelehrt, als ob sie „die heutige griechische Sprache" κατ' ἐξοχήν wäre. Und doch ist diese Schriftsprache nicht einmal im Gebiet der Kunstliteratur ausschließlich herrschend: die lyrische und epische Poesie gehört vorwiegend der Volkssprache an, die auch in andern Gebieten (Komödie, Erzählungsliteratur) an Terrain gewinnt.

Eine gemeinsame Darstellung der beiden Sprachformen leidet am Mangel der Durchsichtigkeit — ganz abgesehen davon, daß meist die Volkssprache dabei zu kurz kommt; am besten ist es noch Mitsotakis[1]) gelungen, beide gleichmäßig zu behandeln: aber es fehlt diesem Verf. wie allen andern an der nötigen sprachwissenschaftlichen Schulung, um strengeren Anforderungen gerecht werden zu können; es fehlt auch die nötige Einsicht in den grundsätzlichen Unterschied von Volks- und Schriftsprache: jene ist keineswegs eingehend genug behandelt und hebt sich in seiner Grammatik zu wenig als selbständige Sprachform ab. Die einzige, in neuerer Zeit erschienene Elementargrammatik, welche die Darstellung der Volkssprache sich zur Aufgabe gemacht hat, ist die von Wied[2]). Das Büchlein, dessen Beliebtheit durch das rasche Erscheinen einer zweiten Auflage bewiesen wird, ist dem Anfänger sehr wohl zu empfehlen, da es rasch über die neugriechische Volkssprache orientirt: freilich wird es den, welcher ein volles Verständnis der reichhaltigen Volksliteratur des modernen Griechenland gewinnen

[1]) Mitsotakis, Praktische Grammatik der neugriechischen Schrift- und Umgangssprache. Stuttgart und Berlin 1891 (Spemann). XII u. 260 S. (12 Mark). Vgl. meine Rezension in der Deutschen Literaturzeitung 1893, Sp. 235 f.

[2]) Wied „Die Kunst, die neugriechische Volkssprache durch Selbstunterricht schnell und leicht zu lernen". Wien, Hartlebens Verlag, in der Reihe „Kunst der Polyglotten", XI. Teil (2 Mark).

oder den Bau der Volkssprache kennen lernen will, bald im Stiche lassen. Es fehlt an einem Hilfsmittel, das zuverlässig und einigermaßen ausreichend über die Tatsachen der neugriechischen Volkssprache unterrichtet, das nicht nur dazu geeignet ist, jeden Gebildeten in das Verständnis des reichen Schatzes neugriechischer Volks- und volkstümlicher Literatur einzuführen, sondern auch dazu diene, den Sprachforscher wie den Philologen mit den Grundzügen der neugriechischen Sprachentwicklung bekannt zu machen. Ein solches Hilfsmittel zu bieten ist der Zweck meines Handbuches.

Daß und warum die Volkssprache, nicht die Schriftsprache zuerst gelehrt werden müsse, habe ich früher einmal in einem besonderen Aufsatz dargelegt[1]): um es kurz zu wiederholen, wer Altgriechisch kennt und die neugriechische Volkssprache hinzulernt, besitzt alles, was zum Verständnis der neugriechischen Literatursprache erforderlich ist; wer das Altgriechische nicht kennt, wird niemals eine klare Einsicht in die Sprachverhältnisse der heutigen griechischen Literatur erlangen. Meine Grammatik ist nicht auf Leser berechnet, die dem Altgriechischen völlig fremd gegenüberstehen. Trotzdem habe ich mich aber ganz auf den Standpunkt des Neugriechischen gestellt: denn eine deskriptive Grammatik — und das soll die meine in erster Linie sein — darf die Sprache nur in ihrer eigenen Beleuchtung betrachten; es ist dagegen ein Verwirrung stiftender Anachronismus, in einer neugriechischen Grammatik z. B. über die langen und kurzen Vokale ε und η, ο und ω, oder über die „Diphthonge“ αι, οι, ει oder über Spiritus asper, Zirkumflex und Akut Regeln zu geben, die in der modernen Sprache gar keinen Sinn mehr haben, sondern nur in der Schrift ein äußerliches Dasein fristen. Die neugriechischen Grammatiken, welche ich kenne, sind einfach nach der Schablone des Altgriechischen gearbeitet, weil den Bearbeitern aus Mangel an sprachwissenschaftlichem Verständnis der innere Gegensatz zwischen der altgriechischen Orthographie und der neugriechischen Sprachform gar nicht zum Bewußtsein zu kommen schien. Im Gebiet der „Laut-“ oder vielmehr „Buchstaben“lehre tritt dieser Mißstand unserer Grammatiken am grellsten und sinnfälligsten hervor; aber auch die Formenlehre wird so sehr in das Pro-

[1]) Die neugriechische Sprache und ihre Erlernung. Beilage zur „Allgemeinen Zeitung“ vom 6. August 1891.

krustesbett des Altgriechischen gezwängt, daß ihre Harmonie und Einheit ganz entstellt wird: so wird z. B. die Deklination nach dem Schema der altgriechischen Deklinationstypen behandelt und das spezifisch Neugriechische wie ein zufälliger Lappen angeflickt. Die beschreibende Grammatik verlangt dagegen, „daß gleichartige Erscheinungen zusammengeordnet werden müssen. Was aber als gleichartig zu gelten habe, darüber entscheidet nicht die Vorgeschichte, die Etymologie, sondern der jeweilig wirkende Sprachgeist“ [1]). Ich glaube, daß meine Einteilung der neugriechischen Deklination dieser Forderung entspricht, daß sie dasjenige unter einheitlichem Gesichtspunkt behandelt und nahe zusammenbringt, was in der Vorstellung der Sprechenden zu Gruppen sich zusammenordnet und sich daher auch formell beeinflußt. Deffners[2]) wie Psichari's[3]) Vorschläge einer Gruppirung der Deklinationsformen scheinen mir weniger durchsichtig als die von mir gewählte Einteilung; übrigens ziehe ich selbst nur die Konsequenz aus einem Gedanken, den W. Meyer-Lübke in seinem Kommentar der Grammatik des Simon Portius (S. 125) hingeworfen hat, ohne ihn zu verfolgen und in seiner eigenen Einteilung der neugriechischen Substantivflexion (S. 118) durchzuführen. — Über die Einteilung der Verba kann man nicht im Zweifel sein, seit Hatzidakis in seinem schönen Aufsatz „über die Präsensbildung im Neugriechischen“ [4]) die Gestaltung der Präsensstämme und ihr Verhältnis zum Aoriststamm klar gelegt hat. Für Leute, die gern mit dem Worte 'praktisch' um sich werfen und, durch Sachkenntnis nicht getrübt, 'wissenschaftlich' und 'unpraktisch' für nahe verwandte Begriffe halten, mag bemerkt werden, daß eine aus den inneren Sprachgesetzen selbst abstrahirte Gruppirung des Sprachstoffes die Erlernung einer Sprache leichter macht, als eine Grammatik, welche die Sprache nach einer fremden Schablone darstellt.

Daß ich eine erschöpfende Darstellung des neugriechischen Sprachschatzes nicht beabsichtigt habe, brauche ich bei dem

[1]) G. v. d. Gabelentz, Die Sprachwissenschaft (Leipzig 1891) S. 92.

[2]) In der Rezension von Legrands Grammatik, Jenaer Literatur-Zeitung 1879 S. 392.

[3]) Psichari, Essais de Grammaire historique néogrecque I 88 (Paris 1886).

[4]) Kuhns Zeitschr. f. vergl. Sprachf. XXVII S. 69 ff. und Einleitung in die neugriech. Grammatik (Leipzig 1892) S. 390 ff.

knappen Umfang meiner Grammatik nicht besonders zu betonen. Immerhin aber enthält sie ein beträchtliches mehr, als was andere Grammatiken — bei größerem Umfang — enthalten, also vor allem eine Grammatik der vulgärgriechischen „Κοινή". Man stellt zwar in Abrede, daß es eine allgemeine und einheitliche Form der 'Volkssprache' gebe, es wird vielmehr behauptet, daß neben der archaisirenden Schriftsprache nur Dialekte existiren, aber ich bestreite das letztere und behaupte, daß wir berechtigt sind, von einer neugriechischen „Κοινή" zu sprechen: die Sprache der Volkslieder in der Form, wie sie gewöhnlich veröffentlicht werden, ist nicht ein bestimmter Dialekt, ebenso wenig wie man die Sprachform volkstümlicher Dichter, z. B. Christopulos, Drosinis, Palamas und vieler anderer, einen Dialekt nennen kann. Eine vollständige Einheit ist freilich noch nicht vorhanden, wie denn bisweilen gleichberechtigte, d. h. räumlich gleich weit verbreitete Formen nebeneinander vorkommen, auch findet sich bei manchen Dichtern wie z. B. Vilaras ein stärkeres Vorwalten des Mundartlichen, aber trotzdem darf die 'Volkssprache' den Dialekten gegenübergestellt werden. Bei der weiten Verbreitung vieler Volkslieder, die von Ort zu Ort wandern, mußten mundartliche Besonderheiten in denselben bis auf einen kleinen Rest ausgemerzt werden, so daß sich eine gewisse Durchschnittssprache ganz von selbst ergab. Ähnliches hat auch Ροΐδης jüngst ausgesprochen; er ließ sich aber mehr von einem Instinkt als von wissenschaftlichem Sinn leiten und ist daher über das Ziel hinausgeschossen, indem er überhaupt das Vorhandensein von Dialekten bestritten hat[1]). Diese Durchschnittsvolkssprache — wie sie besonders in größeren Zentren leicht entsteht — ist ein Verständigungsmittel, das nicht nur in Patras, Athen und Konstantinopel, sondern auch auf dem Lande verstanden wird.

Für die Begrenzung meines Stoffes diente mir die Sammlung der Texte als Richtschnur: seltenere, bzw. mundartliche Erscheinungen sind im allgemeinen nur soweit behandelt, als sie in jenen vorkommen. Man wird daher nicht erwarten, daß, um vom Tsakonischen ganz zu schweigen, etwa die griechischen Dialekte Unteritaliens oder die des Pontos in irgendwie um-

[1]) Ροΐδης, Τὰ Εἴδωλα. Γλωσσικὴ μελέτη (Athen 1893) S. 180ff. Es war natürlich Hatzidakis leicht, die „wissenschaftliche" Begründung von Ροΐδης' Behauptung über den Haufen zu werfen, vgl. Ἀθηνᾶ VII 224ff.

fassender Weise gegeben wurden; über den in den Texten enthaltenen mundartlichen Sprachstoff bin ich nur dann hinausgegangen, wenn es sich um sprachliche Erscheinungen handelte, die aus allgemeineren (z. B. sprachgeschichtlichen) Gründen besonderes Interesse haben dürften. Freilich ist eine solche Auswahl immer bis zu einem gewissen Grade subjektiv, dem persönlichen Ermessen anheimgegeben. Mundartliche Erscheinungen überhaupt heranzuziehen hielt ich für notwendig, nicht nur um eine ungefähre Vorstellung der mundartlichen Differenzirung zu geben, sondern um auch das Studium der Volksliteratur wirklich zu ermöglichen. Wenn ich übrigens bei einzelnen sprachlichen Tatsachen, sei es in der Grammatik oder im Glossar, eine bestimmte Gegend anführe (z. B. Naxos, Velvendos, Cypern), so will ich damit nicht ausdrücken, daß jene nur in der angeführten Gegend vorkommen; derartige Angaben werden meist im Anschluß an die Texte gemacht und besagen nicht mehr, als daß eine Erscheinung räumlich beschränkt sei.

Wie ich mich inbetreff der Dialekte auf eine Auswahl der Tatsachen beschränkte, so geschah dies auch in den anmerkungsweise gegebenen sprachgeschichtlichen Erläuterungen. Die Beziehungen der neugriechischen Formen zu den altgriechischen werden in ihren Hauptpunkten berührt: es kam mir mehr darauf an, in großen Umrissen den inneren Zusammenhang, wie er als Ergebnis der heutigen neugriechischen Sprachforschung feststeht, zu skizziren und den Leser auf den richtigen Weg zu führen, als die sprachlichen Erscheinungen im einzelnen zu erklären; wer sprachwissenschaftliches Verständnis hat, wird mit Hilfe meiner Anleitung manche Einzelheit sich leicht zurecht legen können. Ich wollte vor allem die Konservirung oder den Verlust alter Typen, sowie die Entstehung neuer deutlich hervorheben, und ferner jeden, der an das Neugriechische herantritt, vor Irrtümern bewahren, wie sie zwar in der Wissenschaft durch Hatzidakis' unermüdliche Tätigkeit überwunden sind, aber leider noch in den Köpfen unwissenschaftlicher Dilettanten spuken. Damit mein Hauptzweck, ein Lehrbuch der neugriechischen Volkssprache zu geben, nicht leide, habe ich die Anführung wissenschaftlichen Apparates (Literatur, Kontroversen) vermieden, die Anwendung sprachwissenschaftlicher Termini (abgesehen von den geläufigen grammatischen Bezeichnungen) auf ein möglichst kleines Maß ein-

geschränkt. Der Anfänger wird gut tun, zunächst die Lautlehre sowie die Anmerkungen zu überschlagen und vor den §§ 140—164 [= § 175—212 der vorliegenden neuen Auflage] die Flexion des Verbums durchzunehmen. Die angeführten mundartlichen Erscheinungen werden am besten gelegentlich der Lektüre der Texte eingeprägt. Wer sich über Ziele, Methode und Aufgaben der neugriechischen Sprachforschung unterrichten will, den verweise ich auf mein Büchlein: 'Die neugriechische Sprache' (Freiburg 1892, 36 S.), das als Einleitung in die vorliegende Grammatik dienen kann; die ältere und neuere Literatur über neugriechische Sprachforschung findet man dort und in meinen Referaten im Anzeiger der Indogerm. Forschungen, sowie im ersten Heft von G. Meyers Neugriechischen Studien[1]) zusammengestellt.

Es ist fast überflüssig, darauf hinzuweisen, wie große Förderung mir die in den letzten 15 Jahren erfolgreich betriebene Arbeit auf dem Gebiet der neugriechischen Sprachforschung gebracht hat. Und in erster Linie ist es die Tätigkeit von Hatzidakis, deren Früchte wie ich hoffe im vorliegenden Buche zutage treten. Übrigens sei auch dankbar eines andern Hilfsmittels gedacht, das mir oft ein guter Berater war: des Kommentars, den W. Meyer(-Lübke) zur Grammatik des Simon Portius schrieb[2]); dieser Kommentar ist der einzige Versuch, die Ergebnisse der neugriechischen Sprachforschung kurz zusammenzufassen. Die Anknüpfung an Simon Portius war ein glücklicher Gedanke, da dessen Grammatik (17. Jahrhundert!) in klarer Erfassung des Sprachstoffes mit den neugriechischen Grammatiken unseres Jahrhunderts sich nicht nur messen kann, sondern ihnen in wissenschaftlichem Geist überlegen ist.

Die Texte, auf deren Bedürfnis die Grammatik in erster Linie Rücksicht nimmt, geben eine Auswahl von poetischen und prosaischen Stücken der Volksliteratur und desjenigen Teils der Kunstliteratur, welche die Volkssprache zur Grundlage hat. Daß die letztere mehr oder weniger von der Schriftsprache beein-

[1]) G. Meyer, Neugriechische Studien. I. Versuch einer Bibliographie der neugriechischen Mundartenforschung. Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissensch. Phil.-hist. Kl. CXXX (1894).

[2]) Simon Portius, Grammatica linguae graecae vulgaris. Reproduction de l'édition de 1638, suivie d'un commentaire grammatical et historique par Wilhelm Meyer. Avec une introduction de J. Psichari. Paris 1889. Vieweg. LVI und 256 S.

flußt ist, lehrt rasch ein Vergleich zwischen der ersten und zweiten Abteilung der Texte; auf Elemente der Schriftsprache, die sich formell als solche kundgeben (und die übrigens auch in den Texten der ersten Abteilung nicht ganz fehlen), habe ich in der Grammatik oder im Glossar hingewiesen, um Zweifel über das, was echt volkstümlich sei, zu verhindern. Woher meine Texte entnommen sind, zeigt das Inhaltsverzeichnis; von meinen eigenen Sammlungen habe ich 3 Stücke (sowie ein Distichon) aufgenommen; davon habe ich III 4 schon an anderer Stelle veröffentlicht, I d, 7 und III 13 b) sind Inedita. Leider standen mir für die Proben einiger Dichter nicht gerade besonders gute, authentische Ausgaben zu Gebote, doch werden sich daraus kaum wesentliche Nachteile ergeben. Im allgemeinen ließ ich die Texte in der Gestalt, wie sie in den benützten Ausgaben vorlagen; die Überschrift ist einigemal von mir geändert bzw. hinzugefügt. In rein orthographischen, die Aussprache in keiner Weise berührenden Dingen (vor allem also in der Schreibung der Vokale) ist die in der Grammatik angewandte Orthographie durchgeführt. In der ersten Abteilung habe ich auch einige sonstige Änderungen, d. h. Korrekturen, so z. B. in betreff des auslautenden ν, mir vorzunehmen gestattet, um in Übereinstimmung mit der Grammatik die regelrechte volkstümliche Form darzustellen, ich habe mich aber darin ziemlicher Zurückhaltung befleißigt (z. B. I a, 21, wo Formen wie συγχωρητά, ἔστωσαν der Kirchensprache entstammen). In den Texten der Kunstliteratur wurde die Orthographie der Schriftsprache in Fällen wie σθ st. στ, κτ st. χτ, νδ st. ντ, ausl. ν u. ä. beibehalten, wenn dies in meiner Vorlage der Fall war: die Grammatik gibt über dergleichen Abweichungen von Volkssprache und Orthographie hinreichende Auskunft. In dem Texte von Psichari (II b, 1) ist die Orthographie des Autors ganz unverändert geblieben, damit zugleich auch eine Probe seiner orthographischen Reformvorschläge gegeben werde. Bei der Wahl der Texte haben mich (abgesehen von der Sprache) literar- und kulturhistorische Gesichtspunkte geleitet, so in den Versuchen zur Schaffung einer volkstümlichen Prosa oder in den Stücken, welche weitverbreitete literarische Motive in neugriechischem Gewand geben; so hat mich weiter z. B. zur Wahl des Liedes von Rangavis (II a, 14) dessen Verwandtschaft mit dem Volkslied (vgl. I a, 4) bestimmt. Die kurzen biographischen Daten der Dichter werden

zur Orientirung willkommen sein; leider konnte ich sie für 'I. Τυπάλδος, sowie für einige noch lebende Schriftsteller nicht in Erfahrung bringen. Ich hoffe, daß die Texte in Ermangelung einer ähnlichen Sammlung trotz ihres geringen Umfanges geeignet sind, in Denk- und Anschauungsweise des heutigen Griechen, insbesondere des „Ρωμιός" einzuführen.

Den Schluß der Texte bilden Dialektproben, die eine ungefähre Vorstellung von der Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der neugriechischen Mundarten geben können; zur Erleichterung des Verständnisses sind hier Anmerkungen beigefügt. Warum ich die im ersten Teil mit dem Orte der Herkunft bezeichneten Stücke (z. B. aus Epirus, Chios, Naxos) nicht unter die Dialektproben einreihte, begreift jeder, der weiß, wie wenig lautgetreu die Aufzeichnungen mundartlicher Sprachtexte sind: man kann sie meist nur als Wiedergabe einer mundartlich gefärbten Gemeinsprache betrachten. In den „Dialektproben" handelte es sich aber darum, die lokale Mundart in möglichst treuer Wiedergabe vorzuführen, was in den ausgewählten Texten mehr oder weniger der Fall ist; der Text aus Cypern (III 8) ist leider sehr ungenau: unbedingt zuverlässige neugriechische Dialekttexte gibt es überhaupt nur recht wenige. Die zweite pontische Dialektprobe (III 13 b) ist meinen eigenen Sammlungen entnommen, die ich von einem längeren Aufenthalt in Samsun im verflossenen Jahre mitbrachte und die vorwiegend den Dialekt eines östlich von Samsun gelegenen Dorfes (Tšerakmán) betreffen. In der Transskription ist jedoch der Einfachheit wegen eine Besonderheit der Aussprache unberücksichtigt geblieben, daß nämlich anlautende Tenuis nach vorhergehendem Nasal bisweilen als tonlose Media (oder auch Fortis) gesprochen wird; ich muß mir vorbehalten, dies bei anderer Gelegenheit ausführlich zu erörtern.

Das Glossar ist in erster Linie für die Texte eingerichtet, umfaßt aber auch alle in der Grammatik angeführten oder besprochenen Wörter: für den Anfänger bildet es eine Grundlage zur Erlernung von Vokabeln. Ein Glossar überhaupt beizugeben war schon deshalb geboten, weil das einzige im Buchhandel leicht erhältliche Wörterbuch von Kind (Leipzig, Tauchnitz) schon längst veraltet ist und nicht mehr genügt, und weil auch das neugriechisch-französische Wörterbuch von Legrand (Paris, Garnier) für meine Texte nicht ausreicht.

Die Prinzipien, welche mich in orthographischen Fragen leiteten, sind § 3 Anm. kurz angedeutet. Im allgemeinen war ich zwar bestrebt, nach dem Prinzip der historischen Orthographie, d. h. nach Entstehung und Wesen der Form zu schreiben, aber ich suchte auch gelegentlich zu vereinfachen, sowie zwischen der durch die Wissenschaft geforderten und der heute üblichsten Orthographie einen Kompromiß („συμβιβασμός") zu schließen: wo die heutige Orthographie zwischen verschiedenen Schreibungen schwankt (z. B. im Komparativ auf -ύτερος), habe ich leichten Herzens die durch die Sprachgeschichte geforderte Schreibung angewendet; andererseits habe ich von mehreren schon üblichen Schreibungen diejenige gewählt, welche sprachgeschichtlich am besten begründet ist. Ungewöhnliche Schreibungen dagegen wie z. B. τοὶς st. τὶς durchzuführen habe ich vermieden und in solchem Falle das neutrale Zeichen ι vorgezogen; ebenso habe ich z. B. Schreibungen wie -πουλλο, πουλλί u. ä., die Hatzidakis aus sprachgeschichtlichen Gründen mit Recht fordert[1]), nicht aufgenommen, weil ich in einem „Handbuch" ein von dem allgemeinen Gebrauch nicht allzu verschiedenes orthographisches Bild geben wollte. Vereinfachung der Orthographie ist öfters erstrebt worden: so wenn in αὐτεῖνος das ει durch alle Formen durchgeführt wurde, wie es auch sein Ursprung verlangt[2]), oder wenn ἔχω δεθεῖ (statt -ῆ, ῇ) in Übereinstimmung mit ἔχω ἰδεῖ und ἔχω δέσει geschrieben wurde. Bei der Schreibung der Akzente war mir Grundsatz, die Anwendung des Zirkumflex möglichst einzuschränken, ihn in der Regel nur da zu schreiben, wo er unmittelbar dem altgriechischen Zirkumflex gleich ist (γλῶσσα); durch ein Paradigma führte ich womöglich gleichen Akzent durch (z. B. ναύτης—ναύτες, nicht ναῦτες) oder setzte ihn wenigstens gruppenweise gleich (παπᾶς παπᾶ—παπάδες παπάδω; ἐπατοῦσα im Singular, aber ἐπατούσαμε ἐπατούσετε ἐπατούσαν). Speziell neugriechische Formen (wie δούλα, κυνήγι, ἐκοιμώνταν) oder Fremdwörter (βούλ[λ]α) nach den Regeln des Altgriechischen zu akzentuieren halte ich für pedantisch, weil es einer wünschenswerten Vereinfachung der historischen Orthographie entgegensteht. Auch Schreibungen wie γναῖκά τ (III 11) oder εἶπέν ἀτεν (III 13 a) sind beseitigt, weil sie von den Herausgebern offenbar

[1]) S. Παρνασσός XVIII (1895) 1 ff.

[2]) Vgl. z. B. J. Schmitt im Δελτίον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἑταιρίας IV (1893) S. 306.

nur nach Analogie des Altgriechischen angewendet werden; mir ist wenigstens nicht bekannt, daß zwischen ἡ μάννα μου und ἡ γυναῖκα μου irgendwo ein Unterschied gemacht werde. Im Konsonantismus habe ich nach der Aussprache geschrieben, also z. B. νύχτα, ἐλεύτερος, γελάστηκα, σκίζω, oder habe auf Gegensätze zwischen Aussprache und Orthographie, z. B. σβήνω eigentlich = ζβήνω oder σχίζω st. σκίζω u. ä., ausdrücklich hingewiesen: letzteres war schon deshalb nötig, weil den bestehenden Sprach- und Orthographieverhältnissen Rechnung getragen werden sollte und weil daher die Texte in dieser Beziehung, wie schon bemerkt, öfter die Orthographie der Schriftsprache aufweisen. Wenn ich mich übrigens trotz sorgfältiger Korrektur hier oder dort einer orthographischen Inkonsequenz schuldig machte, so bitte ich um Nachsicht.

Ein Verzeichnis der Abkürzungen, die jedoch in der Grammatik ohne Mühe verständlich sein werden, findet man vor dem Glossar [S. 302].

Zum Schluß sei des Mannes gedacht, mit dessen Namen geschmückt ich mein Buch hinausgebe: die Widmung sei nicht nur ein Zeichen dafür, wie sehr ich die bahnbrechende Tätigkeit von Professor Hatzidakis auf dem Gebiet der neugriechischen Sprachforschung schätze, sondern zugleich ein Ausdruck des Dankes für die in freundschaftlichem mündlichen und schriftlichen Gedankenaustausch oft empfangene Anregung und Förderung. Auch für das vorliegende Handbuch erfreute ich mich der Unterstützung durch Herrn Prof. Hatzidakis, indem er jederzeit bereit war, mir wertvolle Auskunft zu erteilen, und indem er die Durchsicht eines Teils der Korrekturbogen freundlichst übernahm.

Freiburg i. B., im Juli 1895.

Vorwort

zur zweiten Auflage.

Bei der Neubearbeitung meines Buches durfte ich mich von denselben Grundsätzen leiten lassen, die mir vor 15 Jahren zweckmäßig schienen, als ich zum ersten Male mit meiner Darstellung der neugriechischen Volkssprache an die Öffentlichkeit trat. Plan und Anlage des Buches wurden allgemein gebilligt und konnten daher unverändert bleiben; wenn ein Kritiker meine Einteilung der neugriechischen Deklination beanstandete, ein anderer sie entschieden lobte, so hatte ich keinen Grund, dem Tadler zu folgen. Einzelne Unebenheiten, auf welche die Kritik hinwies oder die ich selbst bemerkte, sind natürlich beseitigt worden. Aber außerdem hat das Buch eine Vermehrung seines Inhaltes erfahren, die dem künftigen Benützer gewiß willkommen sein wird. Eine kurze Darstellung der Syntax hatte von vornherein in meiner Absicht gelegen und war nur aus äußerlichen Gründen zurückgestellt worden; sie nunmehr hinzuzufügen, dazu bestimmte mich nicht nur der Wunsch, einen vollen Einblick in den Bau der neugriechischen Sprache zu ermöglichen, sondern auch die Erwägung, daß bei dem Interesse, dessen sich die Koine-Studien zur Zeit erfreuen, eine neugriechische Syntax mindestens ein ebensogroßes Bedürfnis ist wie die Laut- und Formenlehre. Denn oft genug hatte ich beobachtet, daß die Kenntnis des Neugriechischen bei Philologen, die in ihren Koine-Studien das Bedürfnis fühlten, einen Blick auf die jüngere Entwicklung der Sprache zu werfen, an den Grenzen meines Handbuches aufhörte. Daß daneben die reichlich gegebenen Beispiele syntaktischer Erscheinungen dem Lernenden als Übungssätze dienen können, ist aus praktischen Gründen nicht unvorteilhaft und wird, hoff' ich, die Brauchbarkeit des Buches erhöhen. Auch erleichtern diese Beispiele das Ver-

ständnis der Texte, denn sie sind in der Regel diesen und nur ausnahmsweise sonstiger Lektüre oder Kenntnis entnommen. Bei der Ausarbeitung der syntaktischen Abschnitte mußte ich mich natürlich auf die allerwichtigsten Tatsachen beschränken und zog mundartliche Erscheinungen nur ganz gelegentlich heran — schon aus dem einfachen Grunde, weil über syntaktische Dinge so gut wie keine Untersuchungen vorliegen. Ich bin mir bewußt, daß manche meiner Formulirungen nur provisorisch sind, und man wird begreifen, daß bei dem fast völligen Mangel von Vorarbeiten meinen Beobachtungen und Regeln nicht jenes Maß von Gewißheit zukommt, das wir im Gebiet der altgriechischen Syntax erwarten dürfen, wo die Arbeit und Erfahrung von Jahrhunderten ausgenützt werden kann. Aber es bot mir einen eigenen Reiz, in vielen Fällen als erster syntaktische Regeln der neugriechischen Volkssprache zu formuliren und damit vielleicht den Anstoß zu Einzeluntersuchungen und Vergleichungen zwischen alt- und neugriechischer Syntax zu geben. Daß historische Erwägungen bei meiner Gestaltung des Stoffes eine Rolle spielten, wird man wohl erkennen, und dem des Altgriechischen Kundigen wird es daher nicht schwer fallen, die Wirkungen einer zweitausendjährigen Weiterentwicklung der Sprache zu verstehen. Ja ich glaube sogar, daß umgekehrt das Kapitel über die neugriechische Wortstellung dem sprachgeschichtlichen Verständnis hellenistischer Texte nützen wird, weil wir bis jetzt über die Wortstellung des Altgriechischen noch sehr wenig wissen. Ich bemerke übrigens, daß meine Regeln über die Wortstellung nur aus den Prosatexten der Volksliteratur gewonnen sind.

Die sonstigen Zusätze des Buches sind meist durch die Vermehrung der Texte bedingt. Unsere Kenntnis der neugriechischen Dialekte ist im Laufe der letzten Jahre durch eine Reihe trefflicher Arbeiten bereichert worden, und so schien es mir selbstverständlich, die dritte Abteilung der Texte durch einige gute und interessante Dialektproben zu erweitern. Auch habe ich aus meinen eigenen Aufzeichnungen noch ein paar Stücke beigesteuert, damit meine mundartlichen Sammlungen von den Inseln, der Maina und Kleinasien nicht völlig brach liegen (vgl. III 3. 5. 13b. c. 14a und Variante zu 15). Herrn Professor N. G. Politis in Athen sei auch an dieser Stelle dafür gedankt, daß er mir über einige Texte (besonders über

die beiden Mirologien aus der Maina) die erbetene Auskunft bereitwilligst und eingehend gegeben hat. Ferner hielt ich es in der ersten und zweiten Abteilung für wünschenswert, den Stoff zu vermehren. Einige charakteristische Stücke der Volksliteratur sind hinzugefügt; die jüngste Gegenwart mußte ebenfalls berücksichtigt werden und zwar besonders im Hinblick auf die Fortschritte, die der Kampf um die Volkssprache unleugbar seit Beginn unseres Jahrhunderts gemacht hat: nachdem die volkstümliche Prosa zunächst das Gebiet der Erzählungsliteratur für sich in Anspruch genommen hatte, bemächtigt sie sich nun immer mehr auch des literarischen Essais (der z. B. von Palamas meisterhaft gepflegt wird) und versucht sich sogar an Stoffen der abstrakten Wissenschaft; das Beispiel von Psichari hat gewirkt und wirkt weiter. Während früher Zeitungen in reiner Volkssprache jeweils nach kurzer Zeit wieder eingingen, dient nunmehr das Wochenblatt „Ὁ Νουμᾶς“ seit einer Reihe von Jahren der Propaganda für die Volkssprache. Die Reformbewegung gewinnt sichtlich immer größeres Terrain. Ja es will mir scheinen, als ob selbst Hatzidakis, der gewichtigste Gegner der sprachlichen „Ketzer“, in der jüngsten Zeit seinen Standpunkt zugunsten einer echt volkstümlichen Reform der Schriftsprache merkbar verschoben hätte. Wenigstens spricht er am Schlusse seiner „Vorlesungen über die Sprachfrage“ (s. den Bibliographischen Anhang) Grundsätze über eine zeitgemäße Reform der Schriftsprache aus, die den Anhängern der Volkssprache wie eine Zustimmung zu ihren Absichten klingen müssen. Wenn ein Mann wie Hatzidakis der Reformbewegung entgegenkäme, so wäre das mit Freuden zu begrüßen. —

Einige Wünsche, die mir im Hinblick auf eine Neuauflage meines Buches geäußert worden sind, mußte ich leider unerfüllt lassen, so vor allem den nach einer Aufnahme von Solomos' Hymnus auf die Freiheit; nur einige Strophen zu geben, wie G. Meyer vorschlug, widerstrebte mir, ihn ganz zu geben, wie Krumbacher (brieflich) riet, verbot mir die Rücksicht auf den Umfang des Buches. Dem Charakter des Buches entsprach es ferner nicht, Texte aus der mittelalterlichen Literatur oder gar aus der Schriftsprache hinzuzufügen. Ich verkenne nicht den praktischen Nutzen solcher Vorschläge, glaube aber, daß diesem Zweck besser durch besondere Sammlungen gedient wird. Der bibliographische Anhang soll denen ein Ratgeber sein, die sich

für die Probleme der neugriechischen Sprache und ihrer Geschichte interessiren. Darin ist aufgeführt, was mir zur Einführung in die neugriechische Sprachforschung besonders charakteristisch schien und was im Stand ist, bibliographisch weiterzuhelfen, d. h. über die gesamte Tätigkeit im Gebiet der neugriechischen Sprachwissenschaft zu orientiren. Von 1902 an sind die Angaben verhältnismäßig reichlicher, weil meine Referate in den Indogermanischen Forschungen nur bis dahin reichen. Werke über die Koine sind darnach ausgewählt, ob sie den neugriechischen Standpunkt zur Geltung bringen.

Nachdem mein Buch 15 Jahre hindurch dem Studium des Neugriechischen gedient hat, hoffe ich, daß es auch in der neuen Gestalt sich diesen und verwandten Studien nützlich erweisen möge. Herrn Dr. E. Kieckers habe ich für die freundliche Beihilfe zu danken, die er mir bei der Korrektur geleistet hat.

Straßburg, Ende Juli 1910.

Albert Thumb.

Inhalt.

Seite

Vorwort zur ersten Auflage . . . . . I—XVII

Vorwort zur zweiten Auflage . . . . . XVIII—XXI

Grammatik . . . . . 1—196

Erster Teil: **Lautlehre** . . . . . 1—26

§ 1. Schrift. § 2. Aussprache. § 3. Lautsystem. § 4. Akzentzeichen.

Lautwandel . . . . . 4—26

a. Vokale und Diphthonge 4

§ 5. Länge und Kürze. § 6. Inlautende Vokale. § 7. Ausfall von Vokalen. § 8. Diphthonge. § 9. 10. *i* und *e* in konsonantischer Funktion. § 11. Vokalverschmelzung. § 12. Vokale im Anlaut.

b. Verschlußlaute 12

§ 13. Allgemeines. § 14. πτ und κτ. § 15. μπ, ντ, γκ (μβ, νδ, γγ). § 16. Seltenere Lautgruppen. § 17. Palatalisirung.

c. Spiranten 15

§ 18. Übergang in Tenues. § 19. *fs*. § 20. θ. § 21. χ. § 22. Tönende Spiranten; Ausfall. § 23. Einschiebung eines γ. § 24. γ und β vor μ. § 25. δ vor *j*. § 26. Verhärtung von γ und δ. § 27. γ zu *ž*. § 28. 29. σ und ζ.

d. Liquiden und Nasale 20

§ 30. Mouillirung. § 31. λ und ρ. § 32. Ausfall von λ und ρ. § 33. Nasale. § 34. Auslautendes -ν.

e. Zusammengesetzte und Doppelkonsonanten 23

§ 35. Zusammengesetzte Konsonanten. § 36. Doppelkonsonanten. § 37. Konsonantenverbindungen.

f. Über den Akzent 25

§ 38. Akzentstelle. § 39. Enklitika und Proklitika.

Zweiter Teil: **Flexionslehre** . . . . . 27—169

Nominalflexion . . . . . 27—93

Gebrauch der Formen . . . . . 27—37

§ 40. Genus und Numerus. § 41. Die Kasus. § 41 a. Nominalkomposition. § 42. 43. Gebrauch des Nominativ,

Seite

§ 44—48 des Genetiv, § 49—53 des Accusativ. § 54. Bezeichnung des Dativ-Objekts.

Artikel . . . . . 37—39

§ 55. 56. Flexion. § 57. 58. Gebrauch.

Substantivum . . . . . 39—62

§ 59. 60. Einteilung der Deklinationsweisen.

I. Masculina 41

a. Nom. Pl. -οι 41

§ 61. Endungen und Paradigma. § 62. Zu einzelnen Kasus. § 63. Indeclinabilia und Geschichtliches.

b. Nom. Pl. -ες 43

§ 64. Endungen. — *Gleichsilbige*: § 65. γέροντας. § 66. γείτονας. § 67. Einzelnes (Gen. S. u. Pl.). § 68. κλέφτης. § 69. μάστορης. — *Ungleichsilbige*: § 70. παπᾶς. § 71. βασιλι̯ᾶς. § 72. 73. Besonderheiten des Plural. § 74. χατζῆς. § 75. καραβοκύρις. § 76. Ungleichsilbiger Plural zum Paradigma κλέφτης. § 77. καφές. § 78. κόντες. § 79. παπποῦς.

II. Feminina 49

§ 80. Endungen. — *Gleichsilbige*: § 81. καρδιά. § 82. Akzent des Gen. Pl. § 83. ἐρπίδα. § 84. Gen. Pl. (u. Sing.). § 85. νύφη, ἀδερφή. § 86. βρύσι. § 87. Σάμο, Φρόσω, Μαριγώ. — *Ungleichsilbige*: § 88. ἀλεποῦ. § 89. νενέ. § 90. Ungleichsilbiger Plural zum Paradigma καρδιά, νύφη, ἀδερφή.

III. Neutra 55

a. auf -ο(ν), -ιο(ν), -ι 55

§ 91. Endungen. — *Gleichsilbige*: § 92. ξύλο. § 93. -ίο, -ι̯ό und -ίο. — *Ungleichsilbige*: § 94. Zum Paradigma ξύλο. § 95. μάτι, παιδί. § 96. λόγος, λόγι̯α. § 97. Geschichtliches.

b. auf -ος 58

§ 98. Endungen. — *Gleichsilbige*: § 99. λάθος. § 100. Pluralbildung und Geschichtliches. — *Ungleichsilbige*: § 101.

c. auf -α, -ιμο, -ας 60

Ungleichsilbige: § 102. Endungen. § 103. πρᾶμα, ὄνομα. § 104. γράψιμο. § 105. κρέας.

Adjectivum . . . . . 62—75

§ 106. 107. Allgemeines.

I. Adjectiva auf *-os* 63

§ 108. καλός. § 109. πλούσιος. § 109 a. Altgr. Contracta.

II. Adjectiva auf *-is* 65

a. Oxytona (-ύς) 65

§ 110. βαθύς. § 111. Wechsel zwischen -ός und -ύς. § 112. πολύς.

Seite

b. Barytona (-ις, -ης) 67

§ 113. ζουλιάρις. § 114. ἀκαμάτης. § 115. Schicksal des altgr. Adjektivs auf -ής.

Komparation der Adjectiva 68

§ 116. Komparativ auf -τερος. § 117. -ύτερος zu Adj. auf -ος. § 118. Unregelmäßige Bildung. § 119. Komparation mit πιό. § 120. 'als' u. dgl.

Das Adverbium 71

§ 121. Gebrauch. § 122. Regelmäßige Bildung. § 123. Komparativ und Superlativ. § 124. Adverbia auf -ως. § 125. Adverbialausdrücke. § 126. Selbständige Adverbia.

Zahlwörter . . . . . 75—79

a. Grundzahlen (§ 127—129) 75

b. Ordnungszahlen (§ 130) 77

c. Ableitungen und besondere Anwendungen von Zahlwörtern 77

§ 131. Bruchzahlen. § 132. Distributivzahlen. 'mal', 'fach'. § 133. Zahlsubstantiva.

Pronomen . . . . . 79—93

a. Personalpronomen 79

§ 134. ἐγώ. § 135. ἐσύ. § 136. αὐτός. § 137. Gebrauch der Personalpronomina. § 138. Stellung. § 139. Umschreibungen des Personalpronomens.

b. Reflexivum 83

§ 140. Reflexivum. § 141. Reziprokes Pronomen.

c. Possessivpronomen (§ 142. 143) . . . 83

d. Demonstrativa 85

§ 144. αὐτός. § 145. τοῦτος. § 146. (ἐ)κεῖνος. § 147. Stellung; -δά. § 148. τέτοιος.

e. Relativum (§ 149. 150) 88

f. Interrogativum 89

§ 151. ποιός. § 152. τίς.

g. Indefinita und Adjectiva pronominaler Natur 90

§ 153. κανείς, κανένας; κάτι, τίποτε. § 154. κάποιος. § 155. καθείς, καθένας; κάθε. § 156. κάμποσος. ὅλος. ἄλλος. § 157. ὁ ἴδιος. μόνος. τάδες und δεῖνας.

Präpositionen . . . . . 93—106

§ 158. Übersicht. § 159. Verbalkomposition.

Eigentliche Präpositionen 94

§ 160. εἰς. § 161. ἀπό. § 162. μέ. § 163. γιά. § 164. κατά. § 165. ἀντίς. § 166. ὡς. § 167. χωρίς, δίχως. § 168. πρός, ὀχ. ἀς.

Seite

Uneigentliche Präpositionen 101

§ 169. 170. Allgemeines. § 171. Mit 'ς verbunden. § 172. Mit ἀπό verbunden. § 173. Mit μέ verbunden. § 174. Mundartliches.

Das Verbum . . . . . 106—169

Vorbemerkungen 106

§ 175. Genus verbi. § 176. Aktiv. § 177. Medium. § 178. Tempora. § 179. Modi. § 180. Aktionsart. § 181. Verbum infinitum. § 182. 183. Augment. § 184. Reduplikation. § 185. Personalendungen.

Gebrauch der Tempora und Modi . . . 113—122

Präsens- und Aoriststamm 113

§ 186. Indik. Präs. § 187. Aktionsart. § 188. Imperfectum. § 189. Indik. Aor. § 190. Konj. Präs. u. Aor. § 191. Futurum. § 192. Relative Zeitstufen.

Die Modi 120

§ 193. 194. Konjunktiv. § 195. Imperfekt in modaler Bedeutung. § 196. Imperativ.

Die Stammbildung des Verbums . . . 122—144

§ 197. Präsens- und Aoriststamm. § 198. Übersicht der Gruppirung. § 199. Präsensstämme.

Aoriststamm 130

a. Der aktive Aorist 130

§ 200. Bildungsprinzip. § 201. Der sigmatische Aorist. § 202. κ-Aorist. § 203. Asigmatische Aoristformen. § 204. Über das historische Verhältnis des Aorist- und Präsensstammes.

b. Der passive Aorist und die ihm verwandten Bildungen 137

§ 205. Der Aorist auf -θη-κα. § 206. Aorist mit Stammerweiterung. § 207. Der Aorist auf -ηκα. § 208. Geschichtliches.

c. Das Participium Perfecti Passivi und Dazugehöriges 141

§ 209. Allgemeines. § 210. Partizip auf -μένος. § 211. Mit Stammerweiterung. § 212. Partizip auf -τός.

Flexion des Verbums . . . . . 144—169

I. Barytona 144

Einfache Zeiten 144

Activum: § 213. Präsens. § 214. Imperfekt und Aorist. § 215. Konjunktiv des asigmat. Aorist. § 216—218. Imperativ.

Passivum: § 219. Präsens. § 220. Imperfectum. § 221. Aorist. § 222. Imperativ.

Zusammengesetzte Zeiten 151

§ 223. 224. Hilfsverba und Verwandtes.

Seite

Activum: § 225. 226. Futurum. § 227. Perfectum und Plusquamperfectum. § 228. Futurum exactum. § 229. Gebrauch der zusammengesetzten Zeiten. § 230. Condicionalis.

Passivum: § 231. Futurum. § 232. Perfekt, Plusquamperfekt und Futurum exactum. § 233. Condicionalis.

Die Partizipien 159

§ 234. Die Formen. § 235. 236. Gebrauch.

II. Contracta 161

§ 237. Einteilung.

Erste Klasse 162

Activum: § 238. 239. Präsens und Imperfekt. § 240. Imperativ.

Passivum: § 241. 242. Präsens und Imperfekt. § 243. Imperativ. § 244. Die übrigen Formen.

Zweite Klasse 165

Activum: § 245. Präsens und Imperfekt. § 246. Imperativ.

Passivum: § 247. Präsens und Imperfekt. § 248. Imperativ. § 149. Die übrigen Formen. § 250. Bereich und Geltung der ersten und zweiten Klasse.

Halbcontracta (§ 251. 252) 168

Dritter Teil: **Satzlehre** . . . . . 170—196

Hauptsätze . . . . . 170—176

a. nach Form und Inhalt 170

§ 253. Sätze ohne verbales Prädikat. § 254. Subjektlose Sätze. § 255. Fragesätze. § 256. Ausrufesätze. § 257. Interjektionen.

b. Verbindung der Sätze 172

§ 258. 259. Asyndetische Anreihung. § 260. Koordinirende Satzverbindung (Konjunktionen). § 261. Gebrauch von καί.

Nebensätze . . . . . 176—189

§ 262. Vorbemerkungen.

Attribut- und Substantivsätze 176

§ 263—265. Relativsätze. § 266—268. Substantivsätze mit νά, πῶς, ποῦ. § 269. Indirekte Fragesätze. § 270. Indirekte Rede.

Adverbialsätze 182

§ 271. A. des Ortes. § 272—275. Temporalsätze. § 276. Kausalsätze. § 277. Kondizionalsätze. § 278. Konzessivsätze. § 279. Konsekutivsätze. § 280. Finalsätze. § 281. 282. A. der Art und Weise.

Bejahung und Verneinung . . . . . 189—190

§ 283. 'ja' und 'nein'. § 284. 'nicht'. § 285. Verstärkung der Negation.

Wortstellung . . . . . 190—196

§ 286. Vorbemerkung. § 287. Das Verbum im zweigliedrigen. § 288 im mehrgliedrigen Satz. § 289 im Nebensatz.

Seite

§ 290. Objekt. § 291. 292. Adverbialbestimmung. § 293. Adjektiv. § 294. Attributiver Genetiv. § 295. Nebensätze. § 296. Künstlerische Momente.

Texte . . . . . 197—300

I. Volksliteratur . . . . . 199—233

a. Volkslied . . . . . 199—217

1. Ἡ ἅλωσι τῆς Κωνσταντινούπολις.
   a. Passow, Popularia Carmina Graeciae recentioris (Leipzig 1860) Nr. 197 199
   b. Passow Nr. 194 199
2. Ὁ Διάκος. Passow Nr. 234 199
3. Ὁ Στέργιος. Passow Nr. 54 201
4. Ὁ ἀποχαιρετισμὸς τοῦ κλέφτη. Passow Nr. 153 201
5. Οἱ κλέφτες καὶ ἡ ἄνοιξι. Aravantinos, Συλλογὴ δημωδῶν ἀσμάτων τῆς Ἠπείρου (Athen 1880) Nr. 127 202
6. Χελιδόνισμα. Passow Nr. 305 202
7. Ὁ Χάρος καὶ οἱ Ψυχές. Passow Nr. 409 203
8. Χάρος. B. Schmidt, Griechische Märchen, Sagen und Volkslieder (Leipzig 1877) Nr. 18 203
9. Ὁ Χάρος καὶ ὁ τσοπάνης. Passow Nr. 426 204
10. Μοιρόλογι. B. Schmidt Nr. 15 205
11. Ὁ Βουρκόλακας. Passow Nr. 517 205
12. Τὸ γιοφύρι τῆς Ἄρτας. Passow Nr. 511 207
13. Ναννάρισμα. Passow Nr. 281 208
14. Ἡ ξενιτειά. Passow Nr. 323 209
15. Ὁ μπιστικὸς φίλος. Jeannarakis, Kretas Volkslieder (Leipzig 1876) Nr. 174 209
16. Ἡ πέρδικα. Passow Nr. 493 209
17. Ἡ χορεύτρια. Aravantinos Nr. 426 210
18. Ἐρωτικὸν παράπονο. Νεοελληνικὰ Ἀνάλεκτα (Athen 1870 ff.) II S. 445 Nr. 20 210
19. Ἡ χαμένη εὐκαιρία. Aravantinos Nr. 211 211
20. Τὸ σταμνὶ τσακισμένο. Passow Nr. 591 211
21. Ὁ παπᾶς ἀγαπητικός. Passow Nr. 585 212
22. Ἐξομολόγησι. Kanellakis, Χιακὰ Ἀνάλεκτα (Athen 1890) Nr. 93 212
23. Ἡ ἄσχημη νύφη. Aravantinos Nr. 360 213
24. Distichen 213
   (1—3. 5—7. 9. 11. 12. 14—16. 19—24. 27. 28. 32—34. 38. 40. 44. 45. 49. 50 aus Passow, 4. 31. 35. 39. 41. 43. 46—48 aus Aravantinos, 8. 13. 36 aus Νεοελλ. Ἀνάλεκτα I 257 ff., 18. 26. 29 aus Jeannarakis, 25. 30. 37 aus Kanellakis, 10. 42 aus Brighenti, Crestomazia neoellenica [Mailand 1908], 17 Aufzeichnung des Verfassers).

b. Sprichwörter . . . . . 218—219

(1. 2. 4. 12. 19 aus Politis, Παροιμίαι [Athen 1899 ff.], 6. 8. 14. 17. 20 aus Νεοελλ. Ἀνάλεκτα I 131 ff., 5. 10. 13. 15 aus Sanders, Das Volksleben der Neugriechen [Mannheim 1844],

Seite

3. 7. 16 Ἑστία 1890, I S. 171, 190, 231, 9. 11. 18 aus Jeannarakis).

c. Rätsel . . . . . 219—220

(1. 2. 6. 7 aus Νεοελλ. Ἀνάλ. I 193 ff., 3—5 aus Kanellakis, 8. 9 aus Sanders).

d. Volksmärchen und Sagen . . . . . 220—233

1. Τὸ χρυσὸ βεργί. Pio, Contes populaires grecs (Kopenhagen 1876) S. 16 ff. 220
2. Τὸ φίδι, τὸ σκυλὶ καὶ ἡ γάτα. Pio S. 26 ff. 224
3. Ὁ κὺρ Λάζαρος κ' οἱ δράκοι. Pio S. 34 ff. 227
4. Ὁ φτωχὸς καὶ ὁ πλούσιος. Νεοελλ. Ἀνάλεκτα II S. 13 f. . . 229
5. Οἱ φίλοι. Pio S. 220 ff. 230
6. Πῶς ἐφτειάστη ὁ λαγὸς καὶ τὸ λαγωνικό. Δελτίον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος (Athen 1883 ff.) I S. 355 231
7. Ἡ Λαμπηδόνα. Aufzeichnung des Verfassers 232
8. Ὁ σωρὸς τοῦ Μαραθῶνα. Politis, Παραδόσεις (Athen 1904) Nr. 7 232
9. Οἱ Μυλόρδοι. Politis Nr. 108 233
10. Οἱ κόρες τοῦ κάστρου. Politis Nr. 136 233

II. Kunstliteratur . . . . . 234—272

a. Poesie . . . . . 234—253

1. Πολεμιστήριον von Ρῆγας. Ἀνθολογία ποιητικὴ ὑπὸ Ν. Μιχαλοπούλου (Athen 1888) S. 6 (und Παρνασσὸς ἢ ἀπάνθισμα τῶν ἐκλεκτοτέρων τεμαχίων τῆς νέας ἑλληνικῆς ποιήσεως ὑπὸ Κ. Τεφαρίκη, Athen 1868, S. 16) 234
2. Γέρος καὶ Θάνατος von Βηλαρᾶς. Ποιήματα ὑπὸ Ἰ. Βηλαρᾶ (in Σακελλαρίου Βιβλιοθήκη τοῦ Λαοῦ) S. 58 235
3. Φιλάργυρος von Demselben. Ebenda S. 61 236
4. Οἱ Χάρες καὶ ὁ Ἔρωτας von Χριστόπουλος. Λυρικὰ ἀπὸ Ἀ. Χριστοπούλου (in Σακελλαρίου Βιβλιοθήκη τοῦ Λαοῦ) S. 17 . . . 237
5. Ὁ λόγιος von Demselben. Ebenda S. 88 237
6. Ἡ ψυχούλα von Σολωμός. Διονυσίου Σολωμοῦ Ἅπαντα τὰ εὑρισκόμενα (Athen 1901) S. 16 238
7. Ἡ φαρμακωμένη von Demselben. Ebenda S. 18 239
8. Ὁ εὐγενής von Ἀ. Σοῦτσος. Πανόραμα τῆς Ἑλλάδος, abgedruckt bei Legrand, Grammaire grecque moderne (Paris 1878) S. 252 240
9. Βάσανος von Π. Σοῦτσος. Ἀνθολογία S. 258 241
10. Θάλασσα von Τανταλίδης. Παρνασσός S. 437 242
11. Ρόδον καὶ χορτάρι von Ζαλακώστας. Τὰ Ἅπαντα Γεωργίου Χ. Ζαλακώστα (Athen 1859) S. 269 243
12. Νεκρικὴ ᾠδή von Βαλαωρίτης. Ἅπαντα Ἀ. Βαλαωρίτου (Athen 1884) I S. 1 243
13. Ἡ βαρκούλα von Τυπάλδος. Ἀνθολογία S. 263 245
14. Ὁ κλέφτης von Ἀ. Ραγκαβῆς. Παρνασσός S. 360 245
15. Τὸ ὀρφανὸ τῆς Κρήτης von Ἀ. Παράσχος. Ἀ. Παράσχου Ποιήματα (Athen 1881) III S. 365 245

Seite
16. Ὁ μανάβης von Κόκκος. Σκόκου ἐτήσιον Ἡμερολόγιον τοῦ ἔτους 1890, S. 105 248
17. Ὁ Χαροκαημένος von Γ. Μαρκορᾶς. Μαρκορᾶ Ποιητικὰ ἔργα (Corfu 1890) S. 274 248
18. Ξενιτειά von Γ. Καμπύσης. Brighenti, Crestomazia neoellen. S. 98 248
19. Τραγουδάκι von Ἰ. Παπαδιαμαντόπουλος. Pernot et Legrand, Chrestomathie grecque moderne (Paris 1899) S. 98 249
20. Στὴ ρεματιά von Γ. Δροσίνης. Ἑστία 1893, I S. 33 249
21. Ἡ ὑστερνὴ ματιά της von Παλαμᾶς. Τραγούδια τῆς πατρίδος μου (Athen 1886) S. 139 251
22. Ἀθῆναι von Πολέμης. Ἑστία 1890, II S. 174 251
23. Στιγμαὶ ποιητικῆς ἀδυναμίας von Προβελέγγιος. Ἑστία 1890, II S. 157 252
24. Ὄνειρο von Χρυσομάλλης. Brighenti S. 143 253
25. Ματαιοδοξία von Ἕρμονας. Ἕρμονας, Τῆς Ζωῆς (Athen 1904) S. 56 253

b. Prosa . . . . . 254—272

1. Χαμένα λόγια von Psichari. Aus: Τὸ ταξίδι μου (Athen 1888) S. 235 254
2. Τὰ ὀνόματά μας von Ἐφταλιώτης. Ἑστία 1890, I S. 42 . . 256
3. Ἡ Φωτιὰ τῆς Χαρᾶς. Παραμύθι πρωτοχρονιάτικο von Δροσίνης. Ἑστία 1891, I S. 9 258
4. Ἡ Βασιλοπούλα κι ὁ παράλυτος von Μάνος. Ἑστία 1893, I S. 3 262
5. Ἡ Βρύσι τῆς Κόρης von Χατζόπουλος. Ἑστία 1893, I S. 4 . 263
6. Ἡ Νέα Διαθήκη, κατὰ τὸ Μαθθαῖο κ. 13, von Ἀ. Πάλλης. Aus: Ἡ Νέα Διαθήκη κατὰ τὸ Βατικανὸ χερόγραφο μεταφρασμένη ἀπὸ τὸν Ἀ. Πάλλη (Liverpool 1902) S. 32 ff. 264
7. Ἡ φιλολογία μας von Κ. Παλαμᾶς. Aus: Παλαμᾶς, Γράμματα I (Athen 1904) 119 ff. 266

III. Dialektproben . . . . . 273—300

1. Aus Bova. Morosi, Archivio glottologico italiano. IV (1878) S. 79 273
2. Aus Calimera in der Terra d'Otranto. Comparetti, Saggi dei dialetti greci dell'Italia meridionale (Pisa 1866) S. 76 . . . 274
3. Aus der Maina. Aufzeichnung des Verfassers 275
a. Μοιρολόγι aus Kitta 276
b. Μοιρολόγι aus Μπολαριοί 276
4. Aegina: Ὁ βασιλέας Ὕπνος. Thumb, Μελέτη περὶ τῆς σημερινῆς ἐν Αἰγίνῃ λαλουμένης διαλέκτου. Ἀθηνᾶ III (1891) S. 97 . 278
5. Ios: Φιορεντῖνος. Aufzeichnung des Verfassers 279
6. Kalymnos: Μοιρολόγι. K. Dieterich, Sprache und Volksüberlieferungen der südl. Sporaden (Wien 1908) Sp. 326 284
7. Karpathos. Ζωγράφειος Ἀγὼν ἤτοι μνήματα τῆς ἑλλ. ἀρχαιότητος ζῶντα ἐν τῷ νῦν ἑλληνικῷ λαῷ (herausgeg. vom Ἑλλην. Φιλολογικὸς Σύλλογος in Konstantinopel) I (1891) S. 276 Nr. 13 285
8. Cypern. Ἀ. Σακελλάριος, Τὰ Κυπριακά II S. 64 Nr. 19 . . . 285
9. Chios: Ὁ λωλός, ὁ φρένιμος τσ' ὁ δράκος. H. Pernot, Études de linguistique néo-hellénique. I (Paris 1907) 161 ff. 286

Seite

10. Lesbos: 'Ι βασλὲς ἔχ' τσιρατέλ'. P. Kretschmer, Der heutige lesbische Dialekt (Wien 1905) Sp. 544 288
11. Velvendos in Mazedonien: Οἱ τρεῖς οὐρμήνις. Μπουντώνας, Μελέτη περὶ τοῦ γλωσσικοῦ ἰδιώματος Βελβεντοῦ (Ἀρχεῖα τῆς νεωτέρας ἑλληνικῆς γλώσσης I, 2. Heft) S. 119 289
12. Saránda Klisiés in Thrakien: Παραμύθι τῆς προγονῆς. Στ. Β. Ψάλτης, Θρακικά (Athen 1905) S. 220 292
13. Aus dem Pontos: a. Τὸ λεοντάρι καὶ ἄρθωπον. Ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει Ἑλληνικὸς Φιλολογικὸς Σύλλογος XIV (1884) S. 291 . 294
    b. Aus der Gegend von Samsun (Ἀμισός): Ἡ κάτα καὶ ὁ πεντικόν. Aufzeichnung des Verfassers 295
    c. Aus der Gegend von Tiréboli: Ἀλεπὸν καὶ ἄρκον. Aufzeichnung des Verfassers 296
14. Kappadokien: a. Fertek. Aufzeichnung des Verfassers . . . 297
    b. Pharasa. Σαραντίδης Ἀρχέλαος, Ἡ Σίνασος (Athen 1899) S. 137 298
15. Tsakonisch. Deffner, Archiv für mittel- und neugriechische Philologie. I (Athen 1880) S. 152. Dazu Variante aus Ladá im Taygetos (Aufzeichnung des Verfassers) 299

Glossar . . . . . 301—354

Bibliographischer Anhang . . . . . 355—359

Berichtigungen 360

Erster Teil.

Lautlehre.

§ 1. Die Griechen bedienen sich der altgriechischen Schrift und Orthographie, wie sie auch in unsern griechischen Drucken üblich ist. Zum Schreiben gebrauchen sie neben den bei uns üblichen Formen auch andere, die sich der lateinischen Kurrentschrift nähern (siehe Schrifttafel).

Für die griechischen Dialekte Unteritaliens (Dörfer in der Terra d'Otranto und bei Bova), sowie für das Tsakonische (ein Dialekt, der an der Ostseite des Peloponnes zwischen H. Andreas und Lenidi gesprochen wird) findet gewöhnlich (besonders in sprachwissenschaftlichen Werken) die lateinische Umschrift Verwendung; nur gelegentlich wird die lateinische (bezw. phonetische) Schrift auch in wissenschaftlichen Werken über andere Dialekte verwendet.

§ 2. Die heutige Aussprache der griechischen Zeichen und ihre phonetische Umschreibung ist folgende:

α (ᾳ) = *a*.

β = (französ.) *v*, d. h. labialer (genauer labiodentaler) tönender Spirant: βάλλω *válo* 'ich setze, lege', βρέχω *vréχo* 'benetze', στραβός *stravós* 'schief, schielend'.

γ 1) = *j*, d. h. palataler tönender Spirant (wie deutsches Jod) vor hellen Vokalen (*e*, *i*): γελῶ *jeló* 'lache', γείτονας *jítonas* 'Nachbar', γῦρος *jíros* 'Umkreis', πηγαίνω *pijéno* 'gehe', μάγερας *májeras* 'Koch'.

2) = ʒ (in den üblichen Grammatiken mit *gh* umschrieben), d. h. gutturaler tönender Spirant (wie *g* in *ich sage* einzelner deutscher Dialekte, z. B. der Pfalz), vor dunkeln Vokalen (*a*, *o*, *u*) und vor Konsonanten: γάλα *ʒála* (*ghála*) 'Milch', γομάρι *ʒomári* 'Esel', γουρούνι *ʒurúni* 'Schwein', ἀγαπῶ *aʒapó* 'liebe', λέγω *léʒo* 'sage', ἐπῆγα *epíʒa* 'ich ging', γλῶσσα *ʒlósa* 'Sprache', ἔγνοια *éʒn'a* 'Sorge'.

Über γγ und γκ s. § 15.

δ = *đ* (*dh*), tönender interdentaler Spirant, d. h. wie das englische sogen. 'weiche' *th*: ἐδώ *eđó* 'hier', δόντι *đóndi* 'Zahn', δρόμος *đrómos* 'Weg, Straße'.

ε = (mittlerem) *e*.

ζ = *z*, tönender Sibilant, wie französ. *z* oder (nord)deutsches *s* zwischen Vokalen (in *Rose*): ζουλεύω *zulévo* 'beneide', μαζί *mazí* 'zusammen, mit'.

η (ῃ) = *i*: μῆνας *mínas* 'Monat', σηκώνω *sikóno* 'erhebe'.

θ = *þ* (*th*), tonloser interdentaler Spirant wie 'hartes' englisches *th*: θαμμένος *þaménos* 'gestorben', σπίθα *spíþa* 'Funke'.

ι = *i*.

κ 1) = *k*, d. h. wie französ. *c*, *qu* (vor dunkeln Vokalen) und ungefähr wie deutsches *k* in *Kanne* (aber ohne Hauch), vor dunkeln Vokalen: καλός *kalós* 'gut', εἰκόνα *ikóna* 'Bild', ἀκούω *akúo* 'höre'.

2) = *k'* (*kj*), palataler Verschlußlaut, annähernd deutschem *k* in *Kind*, jedoch stärker palatal (*kj*), vor *e*, *i*: καί *k'e* 'und', σκυλί *sk'ilí* 'Hund', κοιμοῦμαι *k'imúme* 'schlafe', παιδάκι *peđák'i* 'Kindchen'.

λ = *l*
μ = *m* } oder mouilliert, s. unten § 30.
ν = *n*

ξ = *ks* (bisweilen *gz*, worüber § 15).

ο = (mittlerem) *o*.

π = *p* (ohne Aspiration).

ρ = Zungenspitzen-*r* (auch mouilliert § 30).

σ = *s* (norddeutsch *ss*), d. h. immer 'tonlos' oder 'scharf', auch zwischen Vokalen (ἐσύ *esí* 'du'). Über die Aussprache *z* s. § 29.

τ = *t* (ohne Aspiration).

υ = *i*.

φ = *f* (labiodental).

χ 1) gutturale tonlose Spirans, wie in deutschem *ach*, *Joch*, vor den dunkeln Vokalen *a*, *o*, *u*: χάνω 'verliere', ἔχω 'habe', ἔχουν 'sie haben'.

2) palatale tonlose Spirans, χ', wie in deutschem *ich*, *stechen*, vor den hellen Vokalen *e*, *i*: χαίρω χ'*éro* 'freue mich', μαχαίρι *maχ'éri* 'Messer', χοῖρος χ'*iros* 'Schwein', ὄχι *óχ'i* 'nicht'.

In den Fällen, wo χ vor dunkeln Vokalen palatal zu sprechen ist, wird χι geschrieben: z. B. ἄχιουρα = *áχ'ura* 'Streu'.

ψ = *ps* (bisweilen *bz*, worüber § 15).

ω (ῳ) = *o*.

Zusammengesetzte Zeichen:

ει, οι = *i*: ἔχεις *éχ'is* 'du hast', μοῖρα *míra* 'Schicksal'.

αι = *e* (ε): βγαίνω *vjéno* 'gehe heraus'.

ου = *u*: βούδι *vúđi* 'Ochse'.

αυ, ευ (ηυ) 1) = *av*, *ev* (*iv*), d. h. wie αβ, εβ, vor tönenden Lauten: παύω *pávo* 'höre auf', αὐγή *avjí* 'Morgendämmerung', αὔριο *ávrio* 'morgen', δουλεύω *đulévo* 'arbeite', ζεύγω *zévʒo* 'spanne ein', ξεύρω *kséνro* 'weiß', ηὕρα *ívra* 'fand'.

2) = *af*, *ef* (αφ, εφ) vor tonlosen Lauten (π, κ, τ, φ, χ, θ, σ, ξ): αὐτός *aftós* 'dieser', ψεύτης *pséftis* 'Lügner'.

Spiritus asper ('') und lenis (') sowie das Jota subscriptum haben für die heutige Aussprache keine Bedeutung: ὁ *o* 'der', οἱ *i* 'die' (Plural), ἅγιος *ájos* 'heilig' (ἀγαπῶ *aʒapó* 'liebe', ἔτος *étos* 'Jahr'), ᾆσμα *ázma* 'Lied'.

Über Diphthonge, ι, γι (γι), σ, τσ, τζ § 8, 9, 28 (17), 35.

§ 3. Die neugriechische Volkssprache besitzt demnach (von Dialekten abgesehen) folgendes Lautsystem:

a) Vokale: *a* (α, ᾳ), *e* (ε, αι), *i* (ι, η, ῃ, υ, ει, οι), *o* (ο, ω, ῳ), *u* (ου).

b) Diphthonge: *ai* (αϊ, αη, αει), *ei* (εϊ, εη, εει, αϋ), *oi* (οϊ, οη, ωει), *ui* (ουι, ουη); s. § 8.

c) Liquidae: *r* (ρ), *l* (λ), *r'* (ρι), *l'* (λι).

d) Nasale: *m* (μ), *n* (ν), *ŋ* (γγ, γκ s. § 15, 33), *mn'* (μνι), *n'* (νι).

e) Verschlußlaute:

k (κ)	*k'* (κ, κι)	*g*	*g'*
t (τ)		*d*	
p (π)		*b*	

Über die Medien *g*, *d*, *b* s. § 15.

f) Spiranten:

χ	χ' (χ, χι)	ʒ (γ),	*j* (γ, γι, ι)
þ (θ)		*đ* (δ)	
f (φ)		*v* (β)	
s (σ)		*z* (ζ)	

g) Doppellaute:

ks (ξ)	*gz* (γξ, νξ)
ts (τσ)	*dz* (ντζ, τζ).

1. Außer diesen Lauten finden sich in den einzelnen Dialekten noch andere, von denen die wichtigeren in den folgenden Paragraphen erwähnt werden.

2. Da die neugriechische Volkssprache nach den Grundsätzen der altgriechischen Orthographie geschrieben wird, dagegen eine selbständige lautliche Entwicklung durchgemacht hat, so ist es nicht immer möglich, die neugriechische Form in die alte Orthographie zu zwingen: so sind Schreibungen wie παληός st. παλιός = agr. παλαιός, ἡ st. οἱ (Fem.), βασιλειάς st. βασιλιάς, bloß aus dem Bestreben hervorgegangen, zwischen der altgriech. Orthographie und der neugriech. Form einen äußerlichen Zusammenhang herzustellen. Andere Schreibungen wie ταὶς ἡμέραις st. τὲς ἡμέρες, εἶχα γράψῃ st. γράψει, καταιβαίνω st. κατεβαίνω u. dgl. sind auf Grund falscher Ansichten über den Ursprung der Formen entstanden. Eine einheitliche Orthographie gibt es bis heute überhaupt nicht; selbst in sprachwissenschaftlichen Kreisen herrschen starke Gegensätze (vgl. die Orthographie von Psichari *Texte* II b. 1). Der Grundsatz, daß man eine neugriechische Form nach Maßgabe ihrer Entstehung schreiben müsse, setzt eine richtige Einsicht in diese Entstehung voraus: so z. B. beim Nom. Acc. Pl. μέρες (s. § 81 Anm. 1), bei den Komparativen wie καλύτερος (s. § 117) u. a. Wo freilich der Ursprung dunkel oder zweifelhaft ist, läßt sich Einheitlichkeit der Orthographie nur auf konventionellem Wege erzielen. Dasselbe gilt auch für solche Formen, bei denen das angeführte Prinzip zwei Schreibungen als gleichberechtigt erscheinen läßt, z. B. bei κάφτω oder καύτω 'brenne'. In vielen Fällen (besonders bei der Schreibung von Dialektformen) versagt überhaupt die historische Orthographie und müssen Hilfszeichen eingeführt werden (z. B. ι, ὁ).

§ 4. Die Silbe, welche den Ton trägt, wird mit einem Akzentzeichen (Akut ´, wofür auf letzter Silbe innerhalb des Satzes Gravis `, oder Zirkumflex ˆ) versehen. Diese drei Zeichen sind für die heutige Aussprache durchaus gleichwertig; wann das eine oder andere zu setzen sei, ist nur aus der Akzentlehre des Altgriechischen zu erkennen.

Auch hier kommen oft die altgriechischen Regeln und neugriechischen Formen in Konflikt: man kann z. B. darüber streiten, ob *ítan(e)* 'er war' nach Maßgabe der alten Grundform ἦτο als ἦταν(ε) oder nach Maßgabe der alten Akzentregeln ἤτανε zu schreiben sei.

Lautwandel.

a. Vokale und Diphthonge.

§ 5. Das Neugriechische unterscheidet lange und kurze Vokale (im Sinne des Altgriechischen) nicht: die Vokale sind bei gleichen Betonungsverhältnissen von gleicher Dauer; die betonten Vokale, d. h. die Träger des Worttons, werden etwas länger als die unbetonten gesprochen, d. h. sie entsprechen ungefähr der betonten Kürze des Deutschen. νόμος 'Gesetz' und νῶμος (ὦμος) 'Schulter', ρίφτω 'werfe' und δείχνω 'zeige', λύκος

'Wolf' und μοῖρα 'Schicksal', λέγω 'ich sage' und φταί(γ)ω 'bin schuld', ferner γνωρίζω 'kenne' und νομίζω 'glaube', λιθάρι 'Stein' und μητέρα 'Mutter', λυποῦμαι 'bedaure' und κοιμοῦμαι 'schlafe', γερός 'stark' und παιδί 'Knabe' sind hinsichtlich ihrer betonten wie unbetonten Vokale ganz gleichwertig.

Der altgr. Unterschied zwischen Länge und Kürze (ω, ο, η, ε) ist also geschwunden und hat einem andern Prinzip (Hervorhebung der betonten Silbe durch stärkere Expiration) Platz gemacht. Der Gegensatz zwischen betonter und unbetonter Silbe ist im Nordgriechischen (s. § 7 Anm. 1) größer als sonst.

§ 6. Inlautende Vokale. Vor einem ρ ist unbetontes *i* selten, dafür tritt meist ein ε ein: κερί 'Kerze', ξερός 'trocken', θεριό 'Tier', σίδερο 'Eisen', πλερώνω 'bezahle', χερότερος (χειρότερος) 'schlimmer', κερά (κυρία) 'Frau'. Dagegen βούτυρο 'Butter', τυρί 'Käse', συρτάρι 'Schublade'.

1. Schreibungen wie ξηρός, σκληρός, πληρώνω sind nicht echt volkstümlich, soweit es sich nicht um den § 7 Anm. 1 besprochenen Wandel von unbetontem *e* in *i* handelt.

2. Im pontischen Dialekt ist das agr. η meist durch ε vertreten: ἔρθα 'ich kam' = ἦρθα, πεγάδ 'Quelle' = πηγάδι, ἐφέκα 'ich ließ' = ἀφῆκα, ἐτρύπεσα = ἐτρύπησα 'ich durchbohrte'.

3. Vereinzelter Wandel von *i* zu ε z. B. in cyprisch γεναῖκα = γυναῖκα 'Weib' und μέ(ν) = μή(ν) 'nicht' (prohibitiv).

ε zu ο in ψόμα 'Lüge' neben ψέμα, γιόμα 'Mahlzeit' neben γέμα, γιοφύρι 'Brücke' neben γεφύρι, γιομίζω 'fülle' neben γεμίζω, mundartlich auch γιόμα 'Blut' für γαῖμα, αἷμα.

ου statt zu erwartendem *i* (η, ι, υ) nicht selten in unbetonter Silbe: μουστάκι 'Schnurrbart' (μύσταξ), μουστρί 'Kelle' (μυστρίον), ξουρίζω und ξυρίζω 'rasiere', σουπιά 'Tintenfisch' (σηπιά), στουππί 'Weg' (στυππίον), φουμίζω 'rühme' (φημίζω), ζουλεύω 'beneide' (ζηλεύω), χουσός (*Texte* III 12) = χρυσός, ἔρχουμουν 'ich kam' (ἐρχόμην).

4. In manchen Dialekten (vor allem im Tsakonischen, sowie besonders in Ägina, Megara und Athen) ist agr. υ und οι in der Regel durch ου vertreten: z. B. τσουμοῦμαι 'schlafe', σοῦκο = σῦκο 'Feige', σ̌τσούλος = σκύλος 'Hund', τσουλία = κοιλιά 'Bauch'.

Unbetontes (agr.) ο (ω) wird in der Nachbarschaft von Gutturalen und Labialen häufig zu ου: κουδούνι 'Glocke', κουλλούρι 'Bretzel', κουπί 'Ruder', ζουμί 'Brühe', πουλῶ 'verkaufe', πουρνό (und πωρνό) 'Morgen', σκουλήκι 'Wurm'; auch in italien.

Fremdwörtern: τὸ κουμάντο 'das Kommando', κουμπανιάρω 'begleite', φλουρί (und φλωρί) 'Gulden'.

5. Der Wandel eines o (ω) in ου wechselt mundartlich. Auch betontes o wird bisweilen zu ου, so in dem besonders über das ägäische Meer verbreiteten οὔλος = ὅλος. — Über -ου st. -ω im Verbalausgang vgl. § 213 Anm. 3.

6. Die pontischen Dialekte besitzen außer den allgemeingriechischen Vokalen noch die drei Umlautsvokale ä, ö, ü (= *ă*, *ŏ*, *ŭ*); sie sind meist das Ergebnis einer Verschmelzung von *i* + *a*, *o*, *u*: δᾶβα = διάβα 'geh', τὰ πεντικάρä = πεντικάρια 'Mäuse', λδνω = λυώνω 'schmelze', σπέλöν = σπήλιο(ν) 'Höhle', ἀχῦρä = *ἀχιούρια (ἄχιουρα 'Stroh'). — Der Vokal *ə* (Pontos, Kappadokien) gehört nur türkischen Fremdwörtern an (z. B. καδəλδκ 'Antwort').

§ 7. Ein unbetonter Vokal ist nach Nasal oder Liquida ausgefallen, wenn der gleiche Vokal vorhergeht, z. B. παρκαλῶ 'bitte' (aus παρακαλῶ), σκόρδο 'Lauch' (aus σκόροδο), ἀκλουθῶ 'folge' (aus ἀκουλουθῶ); auch der Schwund des *i* in κορφή 'Gipfel' (aus κορυφή), περπατῶ 'gehe spazieren' (aus περιπατῶ), περβόλι 'Garten' (neben περιβόλι), πέρσι 'im vorigen Jahr' (aus πέρυσι), σημερνός 'heutig' (neben σημερινός) u. ä. scheint auf die gleiche Ursache zurückzugehen (wenn man ältere, durch Assimilation entstandene Mittelformen *κοροφή, *περεπατῶ usw. annimmt). Vgl. ferner die ε-losen Imperativformen φέρτε usw. § 217. — Von anderer Art sind ἐκάτσα (neben ἐκάθισα) 'ich setzte mich', σκώνω (neben σηκώνω) 'ich erhebe', στάρι (neben σιτάρι) 'Getreide'.

1. In den Dialekten des Festlandes (außer Attika und Peloponnes), z. B. in Epirus, Thessalien, Mazedonien, Thrakien, sowie auf den nördlichen Inseln des ägäischen Meeres, samt der dazugehörigen Küste von Kleinasien und in einem Teil des Pontosgebiets, d. h. in den sogen. „nordgriechischen" Mundarten, zeigt der Vokalismus eine durchgreifende Umgestaltung, bei deren extremsten Form (z. B. in Velvendos, Lesbos) jedes unbetonte *e* und *o* zu *i* bezw. *u* geworden, jedes unbetonte *i* oder *u* geschwunden oder doch bedeutend reduziert ist:

πιδί = παιδί 'Kind', κόντιβιν = ἐκόντευε 'näherte sich', πάϊνιν = ἐπάγαινε 'er ging', χαίριτι = χαίρεται 'freut sich'; πιρνάει = περνᾷ 'geht vorüber', ἔπιρνι 'nahm' (ἔπαιρνε); σί = σέ (unbetont!) 'in', τσί (= καί) 'und'.

κιρδιμένους = κερδεμένος 'gewonnen', ἔδουκαν = ἔδωκαν 'sie gaben', οὐρμήνις = ὁρμήνιες 'Ratschläge', φύτρουσι = φύτρωσε 'wuchs', ἀγουράζου 'kaufe', τοὺ λόγου = τὸ λόγο 'das Wort'; ποῦς (unbetont!) = πῶς 'wie?'.

ζήτσιν = (ἐ)ζήτησεν 'verlangte', ἄφκε = ἄφηκε 'er ließ', ἔστλι = ἔστειλε 'er sandte', σκώνω = σηκώνω 'hebe empor', ἐφοβήθκα = ἐφο-

βήθηκα 'fürchtete mich', νὰ φλάξ = φυλάξῃς 'daß du bewahrest', νύφ' 'Braut', ἀκόμ = ἀκόμη 'noch', λεοντάρ = λιοντάρι 'Löwe', πγάδ = πηγάδι 'Brunnen', τ = τὴ(ν), λαγκεύ = λαγκεύει 'er springt', νὰ πιθάν' = πεθάνῃ 'daß er sterbe'.

ζμί = ζουμί 'Brühe', κορτσόπλο = κοριτσόπουλο 'Mädchen', δλέβ' = δουλεύει 'er arbeitet', ἔκσα = ἤκουσα 'ich hörte', στάσ = στάσου 'halt!', πάν = πάνου 'oben', τοὺ τσιφάλ' τ (Lesbos) oder τὸ κιφάλν ἀτ (Pontos) = τὸ κεφάλι του 'sein Haupt'.

Die durch den *i*-Laut bedingte Modifikation eines vorhergehenden Konsonanten (§ 2. 30) bleibt bestehen, z. B. ἔχ' = ἔχει, ἔγ'νε = ἔγινε, οὔλ' = ὅλη oder ὅλοι, μιγάλ'νι = (ἐ)μεγάληνε 'wurde groß', δζουβάν'ς (Lesbos) = τσοπάνης 'Hirte'.

Durch die verschiedene Betonung entstehen Verschiedenheiten innerhalb eines Paradigmas oder Stammes, z. B. φουνάζ = φωνάζει 'er ruft' aber φώναξι = ἐφώναξε (Aor.), τσιρατέλ' 'Hörnchen' — τσέρατου (κέρατον) 'Horn'; sie können durch Ausgleichungen beseitigt werden, z. B. πάjκανε st. παγήκανε 'sie gingen' nach πάjκα = πάγηκα, ζάλσαμ (Kappad.) st. ζαλίσαμε 'wir verirrten' nach ζάλσα = ἐζάλισα.

Durch diese Wandlungen erhalten die nordgriechischen Formen oft ein fremdartiges Aussehen, besonders wenn auch noch die zusammenstoßenden Konsonanten Änderungen erleiden (s. § 37 Anm.).

2. Der dem Ausfall entgegengesetzte Lautwandel, spontane Entwicklung eines Vokals zwischen Konsonanten, liegt vor z. B. in λαμπιρός neben λαμπρός 'glänzend', Πάτινος = Πάτμος, γουδί, seltener γδί 'Mörser', φουκαριστῶ (Kreta) = φκαριστῶ 'danke'. Aus Velvendos vgl. σ'πίτ' = σπίτι, νὰ μὴ σ'πέρς = νὰ μὴ σπείρῃς, ἀσ'ταίνουμι = αἰστάνομαι, οὐ γαμπρόζουμ aus ὁ γαμπρός μου (aber οὐ πόνους μ = ὁ πόνος μου); aus Lesbos νὰ βαστάξιν aus βαστάξν (d. h. βαστάξουν), aber auch γράφτ̯ = γράφτουν, ἄσπ̯ = ἄσπρη u. dgl. mit silbischem *n̯*, *r̯*.

§ 8. Diphthonge entstehen im Neugriechischen durch Zusammenrücken ursprünglich getrennter Vokale: ἀηδόνι ist zu sprechen *aiḑóni* 'Nachtigall', καημένος *kaiménos* 'unglücklich', λεημοσύνη *leimosíni* 'Almosen', und ähnlich βόϊδι (neben βόδι, βούδι) 'Ochse', ρολόϊ (ὡρολόγιον) 'Uhr', ἀπλάϊ (πλάγι) 'Seite'. Hierher gehören auch die § 239 und 252 behandelten Verbalformen ρωτάεις usw., λέει, πάει, τρώει, ἀκούει. Ein *e*-Laut verbindet sich mit vorhergehendem Vokal zu Diphthong in ἀϊτός (= agr. ἀετός) 'Adler'. Sekundär entstanden sind auch die Diphthonge in γάϊδαρος (oder γάδαρος) 'Esel', κελαϊδῶ (oder κελαδῶ) 'singe' (von Vögeln), χαϊδεύω (oder χαδεύω) 'liebkose'. Endlich finden sich Diphthonge in Wörtern fremden Ursprungs: γαϊτάνι 'Band, Schnur', καϊκτσῆς 'Barkenführer', λεϊμόνι 'Limone', μαϊμοῦ 'Affe', τσάϊ 'Thee'.

1. Auch *o*- und *e*-Laute können den konsonantischen Teil eines Diphthongen bilden, z. B. in πάω 'ich gehe' (*Texte* III 9 *pa̯ó*) oder ἄ^ε^τς 'so' (*Texte* III 13c).

2. Eine besondere Art von Diphthongen findet sich in der südlichen Maina (vgl. *Texte* III 3): ein in der Regel konsonantischer *i*-Laut (§ 9) tritt durch Umlaut (Epenthese) in die vorhergehende Silbe und verbindet sich mit deren Vokal, z. B. μαΐτα = μάτια = Augen', βάϊζει = βάζει 'er legt', μωΐρή = μωρή, ποΐδά = ποδιά 'Schürze', κουλλούΐρα κουλλούρια 'Brezeln', ἔϊδάητόε = ἐδιάβηκε 'er ging', παΐδά (*pejdá*) = παιδιά 'Kinder', ἔϊννιά (*ejńá*) = ἐννιά 'neun', sogar φίδα = φίδια 'Schlangen'. Das Lautgesetz wirkt auch zwischen eng verbundenen Wörtern wie νὰϊ διορδώσου = νὰ διορθώσω 'daß ich verbessere'.

§ 9. Jeder *i*- und *e*-Laut, der im Innern eines Wortes mit einem ihm folgenden dunkleren Vokal zusammenstößt, verliert seinen Silbenwert und wird konsonantisch (d. h. zu einem Jod). Man kann den konsonantischen Wert eines *i* (ι, η, υ, ει, οι) durch ein untergesetztes ˍ oder ˘ (ι̱, η̱, υ̱, ει̱, οι̱ oder ῐ, η̆, ῠ, εῐ, οῐ), oder auch durch γι, γυ usw. bezeichnen, doch ist dies nicht durchaus nötig, da die konsonantische Aussprache in der reinen Volkssprache Regel ist. Also z. B. βραδυάζει (oder βραδυάζει) *vraďjázi* 'es wird Abend', όμοιάζω (όμοιάζω) *omjázo* 'gleiche', όποιος 'wer immer', σιάζομαι (σιάζομαι) 'richte mich', φτειάνω (φτειάνω) 'mache', φτώχεια 'Armut', ἀσημένιος 'silbern', ἴσιος 'gerade', λιοντάρι 'Löwe' (aus λεοντάρι), γενιά (γενεά) 'Geschlecht', παλιός 'alt' (aus παλαιός), πανώριος 'sehr schön' (ὡραῖος). Mit vorhergehendem γ ist ein solches *i* zu einem Laut (*j*) verschmolzen: ἅγιος *ájos* 'heilig', βάγια *vája* 'Amme', πλαγιάζω *plajázo* 'gehe schlafen', γιωργός (γεωργός) *jorǯós* 'Landmann'.

Im Anlaut schreibt man das Jod gewöhnlich γι, γι (oder γυ): Γιάννης = Ἰωάννης 'Johann', γιατρός 'Arzt' (ἰατρός), γυαλί 'Glas' (*ὑάλιον), γιός 'Sohn' (υἱός), γιορτή 'Fest' (ἑορτή). Mundartlich kann auch ein *i*-(*e*-)Laut, der erst sekundär durch Schwund eines Konsonanten mit einem folgenden Vokal zusammengetroffen ist, konsonantisch werden, z. B. πηαίνει (Ios) = πηγαίνει, *leún* = λέγουν (Chios).

Auch durch den Ton wird das *i* nicht geschützt; der Akzent wird verschoben: ἀτέλειωτος 'unaufhörlich', θεμέλιωσα 'ich baute', πιάνω 'fasse' ἔπιασα, κοπιάζω 'ich bemühe mich' ἐκόπιασα, κουβεντιάζω 'plaudere' ἐκουβέντιασα, λυώνω 'löse auf', ἔλυωσα.

Formen wie ἐπλησίασα, ἐσημείωσα, ἐτελείωσα sind nicht echt volkstümlich.

Alle Wörter, bei denen ein ursprünglich betontes *i* oder *e* dem die Schlußsilbe bildenden Vokale vorausgeht, erhalten in der Regel Endbetonung: βαρειά Fem. zu βαρύς 'schwer', παιδιά